

Ämtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

16 Jahrgang

Pro nur auf Antrag eintreten und davon die-
jenigen Personen ausgeschlossen sind, deren Ein-
kommensverhältnisse ein Bedürfnis dazu nicht
erweisen lassen.

Die Preisermäßigung gelangt nach dem Kompro-
missantrag der Regierungsparteien und der Unab-
hängigen Sozialdemokraten zur Annahme. Danach
betragt der Preis für das erste Drittel der Umlage
— abzuheben bis zum 31. Oktober 1922 — für
Koggen 6900 Mark, für Weizen 7400 Mark, für
Gerste 6700 Mark und für Hafer 6000 Mark pro
Tonne. Das zweite Drittel der Umlage ist bis zum
15. Januar, das letzte Drittel bis zum 28. Februar
1923 an die Reichsgetreidekasse abzuführen. Für
beide Drittel legt die Reichsregierung die Preise auf
der Grundlage der für das erste Drittel geltenden
Preise nach Anhörung eines Ausschusses fest. Für
die vor der Erhöhung der Preise gelieferten Mengen
des zweiten oder dritten Drittels ist der Preisunter-
schied nachzuschlagen. Die übrigen Teile der Umlage
werden in der Ausschussfassung angenommen.

Damit ist gegen 10 Uhr nachts die zweite
Lesung erledigt. — Samstag: Dritte Beratung des
Getreideumlagegesetzes und Beratung des Arbeits-
nachweisgesetzes.

Die Getreideumlage in dritter Lesung angenommen.
Berlin, 1. Juli. Auf der Tagesordnung der
heutigen Sitzung stand als erster Punkt die dritte
Lesung des Gesetzes über Regelung des Verkehrs
mit Getreide aus der Ernte 1922 (Umlagegesetz).

Abg. Dr. Becker (D. Bpt.) gibt eine
Erklärung ab, seine Fraktion könne diesen Geset-
zentwurf nicht als geeignet ansehen, die Bevölkerung
ausreichend zu angemessenen Preisen mit Brot zu
versorgen. Daher könne seine Fraktion der Vorlage
nicht zustimmen. Sollte die Gesetzgebung, so werde
die Partei selbstverständlich mit allen Kräften an der
Durchführung mitwirken.

Abg. Koenen (Komm.) bezeichnet die vorge-
schlagenen 2,5 Millionen Tonne-Umlage als nicht
ausreichend und fordert 4,5 Millionen Tonne. Das
Gesetz sei wieder eine Wohltat, zugunsten der
Agrarier, da es große Getreidemengen dem Bürger
auslieferung. Die Sozialdemokratie hätte den Gedan-
ken der Reichstagsauflösung bis zu Ende verfolgt
sollen.

Sodann wird ein Antrag der Sozialdemokraten,
wonach die Freigrenze bei 10 Hektar Anbaufläche
liegen soll, angenommen. Bei 8 Uhr wird ein Antrag
der sozialistischen Parteien angenommen, wonach die
Versorgungsberechtigung auf Antrag eintreite.

Die Gesamtsitzung über das Gesetz ist
namenslos. Es stimmen für das Gesetz 217 Abge-
ordnete, dagegen 137 Abgeordnete (Kommunisten,
Bayerische Volkspartei und die beiden Rechtspar-
teien). Damit ist das Umlagegesetz definitiv ver-
abschiedet.

Dann werden die Gesetzentwürfe über Ersch-
den durch den Krieg verursachten Personenschäden
nach kurzer Erörterung in dritter Lesung angenom-
men.

In zweiter und gleich auch in dritter Lesung
genehmigt wird der Entwurf eines Gesetzes über die
Zulassung von Frauen zu den Weimern und Be-
rufen der Rechtspflege. Ein von den sozialistischen
Parteien eingebrachter Initiativantrag über Gleich-
stellung der Frauen in der Justiz wird für dadurch
erledigt erklärt.

Ohne jede Erörterung in zweiter und dritter
Lesung angenommen werden ein Gesetzentwurf be-
treffend Lohnfortzahlung und eine Novelle zum Bier-
steuergesetz, nach der auch Reis sowie geschälter und
angekeimter Mais als Zuzugstoffe verwendet
werden dürfen.

Unverändert angenommen wird in allen drei
Lesungen der vom Rechtsausschuss formulierte Antrag,
in das Reichsstaatsministerium folgende Bestimmung
einzufügen: „Die Tatkunde der unehelichen Mutter-
schaft bildet allein keinen Grund zur Einstellung
disziplinärer Maßnahmen.“

Es folgt hierauf die Beratung des Geset-
entwurfs zur Prüfung des Artikels 18 der Reichsver-
fassung über die Reuegliederung des
Reiches.

Abg. Schulz-Bromberg (Dnt.) führt aus,
daß das Gesetz der Bevölkerung widerspricht und
drückt sein Bedauern darüber aus, daß nach den Er-
fahrungen seit Weimar die staatsrechtlichen Phant-
asien, die sich annähmen, das alte Preußen mit dem
Linien aufzuteilen, nach nicht von dieser hinter-
brannten Idee abgesehen seien. Preußen ver-
lange nicht nach fremden Früchten, wolle sich aber
auch die eigenen nicht nehmen lassen.

Abg. Solmann (Soz.) erhebt in dem
Initiativantrag des Reiches, Bestimmungen vorzu-
nehmen, keine Verfassungsänderung. Wenn es
Preußen nicht gelungen sei, die Gebietsanteile von
1804 und 1806 für sich zu gewinnen, sei der Grund
die konservative Regierung gewesen.

Abg. Lauscher (Z.): Das deutsche Volk hat
augenblicklich wichtigeres zu tun, als einen Umbau
des Reichshauses vorzunehmen. Wenn Preußen die
in sein Gebiet eingeprengten kleinen Staatsanteile sich
angliedert, sollte es sich auch nicht so kurz ablehnen
wie in hiesiger Hall zu jedem Versuch einer
Verständigung über die Gebietsabstufungen stellen.

Abg. Dr. A. A. (D. Bpt.) fordert Ausdehnung
der Sperrfrist für die Wiederholung eines abgelehnten
Antrages auf Gebietsänderung auf 30 statt auf
10 Jahre und beantragt Einführung eines neuen
Paragrafen da, wonach den Stimmberechtigten, die
einen Zulassungsantrag eingebracht haben, gegen die
Entscheidung des Ministeriums Berufung an den
Staatsgerichtshof zustehen soll.

Staatssekretär von Welser: Die Reichs-
regierung muß, sobald ein entsprechender Wunsch
heraustritt, der sich mit der Frage der Reuegliederung
des Reiches bezieht, prüfen, wie der Wille der Be-
völkerung ist. Ist der Wille klar erkennbar, so wird
nicht erst zur Abstimmung zu schreiben sein. Die
Reichsregierung denkt nicht daran, an jedem Tage
und in jedem Gebiete eine Abstimmung vorzuneh-
men.

Abg. Koch-Meier (Dem.) wendet sich gegen
das Mißtrauen gegen das Reich, das aus den heu-
tigen Ausführungen deutlich hervortritt. Die Reue-
gliederung sei bei Koburg und Bayern ohne das
Eingreifen des Reiches gegangen. Es handele sich
nicht darum, Preußen zu zerlegen, sondern zwin-
gende Gründe führten zu diesen Geset. Die un-
glückliche Zerstückelung des Reiches werde ohne die-
ses Gesetz niemals aufhören. Ein Reichsminister-
gesetz hätten wir schon seit Jahren haben müssen,
um politischen Veränderungen begegnen zu können;
leider habe Preußen bei diesen Bestrebungen immer
Widerstand geleistet. Freilich von Strins Worte
gelten auch noch heute: Wir kennen nur ein Vater-
land, und das heißt Deutschland.

Abg. Beyerle (Bayer. Bpt.) spricht als Ver-
treter einer kleinen liberalen Partei seine Be-
friedigung über die Arbeiten des Ausschusses aus.

Abg. Dr. Breitscheid (U. S.): Hier han-
delt es sich um eine Reichssache, nicht um eine Sache
der Länder. Darum muß auch das Reich das Vor-
recht der Initiative haben. Die Totenkasse eines

Abgeordneten, der sich deutschnational nannte, um
Preußen sei deshalb wenig angedacht gewesen.

Nachdem Abg. Schulz-Bromberg (Dnt.)
nochmals betont hat, daß sich der Gesetzentwurf in
einer Linie gegen Preußen richte und es verdammt
Preußen und Schuldigkeit eines jeden guten Preußen
sei, für sein altes Vaterland einzutreten, schließt die
allgemeine Aussprache.

Unter Beibehaltung sämtlicher Abänderungs-
träge wird das Gesetz nunmehr in zweiter Lesung
in der Ausschussfassung angenommen. Die sofortige
Annahme der dritten Lesung scheitert an dem
Widerstand der Rechten.

Das Gesetz zur weiteren Entlastung der Gerichte
wird in zweiter und dritter Lesung angenommen.
Es folgt die zweite Lesung des Reichsgesetzes über
die Schutzpolizei der Länder. Nachdem die Kommu-
nisten und Unabhängigen sich gegen die Vorlage
ausgesprochen haben, wird diese bei sehr schwach be-
setztem Hause gegen die Stimmen dieser beiden Par-
teien in zweiter Lesung angenommen. Bei der dritten
Lesung bezieht sich Abg. H. L. (Komm.) die Be-
schlußfähigkeit des Hauses. Abgeordneter Dr. Kie-
fer beruft die Sitzung auf 10 Minuten später, also
6 1/2 Uhr ein. — In der neuen Sitzung wird der
Staatsvertrag über den Übergang der Staatsfein-
bahnen auf das Reich dem Haushaltsausschuß über-
wiesen. Dann wird ohne Debatte das Schutzpolizei-
gesetz in dritter Lesung angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag: Rapallovertrag,
Arbeitsnachweisgesetz.

Tages-Rundschau.
Eine Unterredung mit Reichsminister Wirth.
Berlin, 30. Juni. In einer dem hiesigen
Vertreter der deutschen „Vaterland-Zeitung“ in
Buenos Aires geschriebenen Unterredung äußerte sich
der Reichsminister über das Attentat gegen Rathenau
und richtete dabei Mahnungen an die Auslands-
deutschen. Der Reichsminister erklärte: Es läßt sich
nicht leugnen, daß die Umst. das Ergebnis jener
Atmosphäre von unheimlichem Haß, planmäßiger Ver-
dächtigung und persönlicher Verungeltung ist, wo-
von sich die Männer, die ihr Bestes hergeben, um
Deutschland wieder aufzubauen zu helfen, umgeben
und in ihrer Tätigkeit gehindert sehen. Die Ge-
danken und Bestrebungen, die jener Atmosphäre ent-
stammen, fanden leider auch in vielen einflussreichen
Kreisen der Heberseideutschen Eingang. Das er-
füllt mich mit schwerer Sorge, denn gerade auf das
Verständnis und die Mitarbeit der von einem
warmen vaterländischen Gefühl erfüllten Auslands-
deutschen muß die junge Republik rechnen können,
wenn sie in den Ländern, die für unsere Wieder-
aufstieg von größter Bedeutung sind, eine erfolgreiche
Politik treiben soll. Es ist begreiflich, daß die Deut-
schen in den überseeischen Ländern von der Entwid-
lung der Dinge im Vaterlande, womit sie so lange
Zeit ohne jede Verbindung waren, nur unvollständig
Kenntnis haben und daß deshalb die richtige, in den
Mantel des Patriotismus gekleidete Agitation Ein-
druck auf sie macht. So scheitern sie bedauerlicher-
weise vielfach den tönenden Phrasen, hinter denen
kein ernstes Bistis zu fruchtbarer und aufbauender
Arbeit steht, nur allzu sehr. Glauben und ließen sich
in die Gegenrichtung zur heiligen deutschen Regierung
hineinreden, sicherlich in dem guten Glauben, damit
dem Vaterlande zu dienen. Wohin aber tatsächlich
jene Agitation führt, zeigt mit erschreckender Deut-
lichkeit die Reihe von Verbrechen, deren letztem und
schwersten unter Außenminister zum Opfer ge-
fallen ist. Möge kein erschütternder Vorgang allen,
die mit dem Vaterlande es wahrhaft gut meinen,
die Augen öffnen und ihnen eine ernste Mahnung
sein, nebensächliche Meinungsverschiedenheiten beizule-
gen und nicht groß und abstoßend zu stehen bei dem
schweren Verbrechen, das die Zusammenfassung aller
unserer Volksträfte erfordert, derjenigen im Vater-
lande und derjenigen drüben über dem Meer. Ich
danke Ihnen, daß Sie mir Gelegenheit gegeben
haben, dies den Deutschen in Südamerika einmal zu
sagen.

**Ein Aufruf des preussischen Kultus-
ministers.**
Berlin. Der Kultusminister erläßt einen
Aufruf an die Erzieher zur Befähigung der
eingerufenen Bewältigung der stillen Begriffe.
Es heißt darin:
„Ich bin überzeugt, daß schon jetzt Lehrer und
Lehrerinnen in größerer Zahl sich der Verant-
wortung bewußt sind und sich bemühen, die Jugend
zu wehren Menschen und guten Staatsbürgern zu
erziehen, die unserem armen, unglücklichen Vater-
lande einmal mit ganzer Seele dienen. Unverständ-
liche Vorurteile, unbegriffliche Verbrechen wie die Er-
mordung des Reichsministers Rathenau, die heute
die vielfach voranring und die Nobelschuldungen,
die vielfach gefolgt sind, zeigen aber deutlich, daß
noch nicht genug geschieht. Mehr als je tut der
Jugend Erziehung. Es ist sinnlos und höchstens
nackte Verbalisiererei zu nennen, wenn der heran-
wachsenden Jugend Fachwissen aller Art eingebläut
und darüber der Mensch, die stilles Be-
samperianität vergessen wird. Gerecht
hat jede Erziehungsanstalt ihre Grenzen; ich
muß es aber nachdrücklich aussprechen, daß keine
ethische und keine Beamtenpflicht auch der Erzieher
versteht, der allen diese Erscheinungen gegenüber
gleichgültig beisteht und es verkennt, die
Jugend, die ihm Tag für Tag bittend und unvor-
derben offen liegt, seiner Verantwortung bewußt
wirklich zu führen. Nur dann, wenn wir die
Jugend als lebendige Persönlichkeit innerhalb des
Vollzuges heranbilden, wird es uns gelingen, das
andere nicht minder wertvolle Ziel, die Erziehung
unserer Jugend zum lebendigen Staatsbürger, zu
erreichen. Das darf nicht nur Aufgabe des Ge-
heimunterrichts sein, das muß sich auch stark und
mächtig durch den Gesamtunterricht ziehen, so daß
jede der Lehrer und Erzieher an der Verantwortung
für die Zukunft unseres Vaterlandes mitzufragen
hat. Er tut es freudig und ohne Murren!“

Ich brauche nach den letzten Ereignissen nicht zu
sagen, welche besonders ernste Verantwortung ge-
rade die höheren Schulen tragen, aus denen die
künftigen Führer des Volkes hervorgehen. Daß
geistige Reife nur mit geistigen Waffen, nicht
mit brutaler Gewalt ausgekämpft werden können,
daß sachliche Meinungsvielfalt und der
Gegensatz der Weltanschauungen die Achtung vor
der Person des Gegners nicht mindern dürfen, muß
der heranwachsenden Jugend zur Selbstverständlich-
keit werden. Ich möchte nicht, wie die stillen Ver-
wilderung unserer Tage allmählich über uns wunden
werden sollte, wenn ich nicht auf die verständnisvolle
und freudige Mitarbeit aller derer rechnen könnte,
denen die verantwortungsvolle, hohe Aufgabe der
Jugenderziehung anvertraut ist.

Kein Verfahren gegen Hermes.
Berlin. Der Reichstagsausschuß zur Unter-
suchung gegen Reichsminister Dr. Hermes hielt eine
vertrauliche Sitzung ab, über die der Vorsitzende,

Abgeordneter Fischer-Köln, folgendes mitteilt: Der
aus sieben Mitgliedern bestehende Ausschuss zur
Untersuchung gegen Dr. Hermes hat sich mit sechs
Stimmen dahin ausgesprochen, daß er auf Grund
der von ihm angestellten Untersuchungen keine Ver-
urteilung gegen sich, seinerseits dem Reichstag zu
empfehlen, gegen den Minister Dr. Hermes vorzu-
gehen. Der Vertreter der Unabhängigen Sozialdemo-
kratischen Partei hat sich an dieser Beschlusssitzung
nicht beteiligt, weil er kein Wort erst nach der end-
gültigen Vorlage des Berichtes abgeben zu
können.

Der Wiederbeschaffungspreis.
Vom Handelsbund wird uns geschrieben: Der
vom Handelsbund seit langem immer wieder gemachte
Vorschlag, für die Preisbildung auf dem Waren-
markt den Wiederbeschaffungspreis als Grundlage
für eine zulässige Preisbildung anzuerkennen, hat
jetzt durch einen förmlichen Antrag der Abge-
ordneten, Esser, Lange-Hegemann, Dr. Marx und
Gen. zur zweiten Beratung des Antragsantrags-
Gesetzes einen Ausblick, verwirklicht zu werden. Der
Antrag lautet: Der Reichstag wolle beschließen: im
Antrage des Ausschusses für Volkswirtschaft — Nr.
4274 der Drucksachen — Seite 17 unter IV. 1. fol-
genden Absatz 2 einzufügen: Insbesondere soll die
Abänderung zum Ausdruck bringen, daß der Preis
keinen übermäßigen Gewinn und keine unzulässige
Preissteigerung darstellt, wenn er der Marktlage
entspricht, und wenn Höchstpreise oder amtlich fest-
gesetzte Marktpreise eingehalten werden. In den
Fällen, wo die Bildung eines Marktpreises ausge-
schlossen ist, soll der Wiederbeschaffungspreis nebst
den nachweisbaren Geschäftskosten als Grundlage
für eine zulässige Preisstellung dienen.“

Optimismus oder Propaganda?
Haag. Am Donnerstag empfing der russische
Vertreter Sokolnikow die Journalisten. Er sagte,
in den nächsten drei Monaten werde die finanzielle
Lage Russlands in Erscheinung treten. Die direkten wie
die indirekten Steuern würden
wesentlich erhöht werden. Die Stabilisierung
des russischen Rubels sei nur eine
Frage der Zeit, und die Handelsströme,
die von Januar bis März gebauert habe, sei be-
endet. Ende April seien die Preise gefallen. Auf
der schwarzen Börse sei der Goldrubel, der vor
kurzem 22 Millionen Papierrubel gegolten habe,
nunmehr auf 10 Millionen gesunken. Zugleich
fielen die Brotpreise, und zwar bis zu 35 v. H. Die
Naturalkosten sei befristet und eine Geldsteuer
eingeführt worden. Ebenso sei die Tabak-, Zucker-,
Salz-, Petroleum- und Kohlensteuer in natura ab-
geschafft worden. Andererseits sei die kostenlose Be-
nutzung der Eisenbahn, der Post und des Tele-
graphen aufgehoben worden. Es sei eine allgemeine
Herabsetzung des Beamtenapparates auf 35 v. H.
erfolgt. Der Fehlbetrag der Eisenbahn
werde nur noch mit einem Drittel vom Staat und
zu zwei Dritteln von den Gesellschaften und
Gemeinden gedeckt. Sokolnikow sagte dann, daß die
Kriegsschulden auf alle Fälle an-
nulliert werden müßten. Sollten die Vertreter
darauf nicht eingehen, so müsse Russland seine
Gegensätze vorlegen.

Bedrohung Helfferichs. Donnerstag nacht er-
schien — wie die hiesige Korrespondenz meldet —
vor der Tribüne Helfferich in Reusdadt (Haar-
dam) eine Bande von zwanzig bis dreißig Burken
und verlangten Einlass, um angeblich ein Telegramm an
den Reichstagsabgeordneten Dr. Helfferich abzu-
geben. Nachdem ihnen bedeutet wurde, daß der Ab-
geordnete nicht im Hause anwesend sei, schlugen sie
das Hofst und die Tür zur Wohnung des Abge-
ordneten Philipp Helfferich, dem Bruder des Abg.
Helfferich, ein, durchsuchten die Wohnung nach dem
Abg. Karl Helfferich, wobei sie drohten, daß sie ihn
töten würden, falls sie ihn fänden. Auch der
Fabrikant Philipp Helfferich wurde bedroht. Man
nahm bei ihm eine Verlesung nach Waffen
vor. Die Burken zertrümmerten Bilder und
Spiegel in der Wohnung. Als die Polizei von Reus-
dadt auf telephonischen Anruf eintraf, waren die
Burken bereits wieder verschwunden, und zwar in
der Richtung nach Lambrecht. Die Genarmee ist
den Tätern auf der Spur. — Der auf diese Weise
schwer bedrohte Bruder des Reichstagsabgeordneten
Helfferich ist übrigens einer der Führer der Demo-
kratischen Partei in der Pfalz.

München. Der langjährige hervorragende
Führer der bayerischen Sozialdemokratie, Georg
von Vollmar, der lange Jahre dem Reichstage und
Landtage angehörte, ist Freitag früh seinem sieben-
jährigen schweren Weiden in seinem Wohnsitz
Seienhof am Weissenhof, wo auch seine Gattin schwer
krank darniederliegt, erlegen. Am Schluß der
heutigen Sitzung des bayerischen Landtages wurde
ihm ein Nachruf gewidmet.

Oberschlesien.
Gleiwitz, 1. Juli. Schon heute früh machte
sich hier unter der Bedrohung infolge der Abzie-
lung der Waffen seitens der Apo an die französische
Besatzungstruppen eine größere Aufregung be-
merkbar. In der Schützlerkaserne, dem Standort der
Apo und am katholischen Vereinshaus kam es zu
Zusammenstößen zwischen Zivilisten und französi-
schen Truppen, die gegen Abend einen großen Um-
lauf annahmen. Wie verlautet, sind 15 Personen,
darunter ein Franzose getötet und gegen 25 Per-
sonen verwundet. Ueber Gleiwitz wurde der ver-
schärfte Belagerungszustand verhängt.

Gleiwitz, 2. Juli. Ueber die gestrigen Vor-
gänge in Gleiwitz ist noch zu berichten, daß sich die
Zahl der Toten auf höchstens 7 beläuft. Unter den
Toten ist ein französischer Offizier. Die Zahl der
Verwundeten dürfte etwa 15 betragen. Heute ist
eine bedeutende Beurlaubung eingetreten. Mehrere
hundertfach Schutzpolizei sind in Gleiwitz ein-
getroffen.

Die Vorgänge in Hindenburg. Der
„Oberschlesische Bote“ meldet, bei dem Schießen
am 29. Juni seien 15 Personen, und zwar zwölf
Männer, zwei Frauen und ein Kind getötet, 24 Per-
sonen schwer verletzt worden. Die Zahl der Ver-
wundeten sei viel größer; sie lasse sich nicht an-
nähernd feststellen, da die meisten sich sofort nach
ihren Wohnungen begeben hätten.

**Die Havasagentur zu den letzten Senats-
reden.**
Paris. Zu der Senatsdebatte über die Re-
parationen schreibt heute die Havasagentur: Die De-
batte über die Reparation hat gezeigt, daß sowohl
die Regierung wie das Parlament von der abstrakten
Formel der Anwendung des Verfallens Vertrages
abschanden und eine konkrete Reparationspolitik ein-
schlagen wollen. Nach Voincare trat für die inter-
nationale Anleihe und für den interalliierten Schul-
denausgleich ein. Das müsse man an seiner Rede

hauptsächlich feststellen und sei viel wichtiger als der
ganze Rest über die Sanktionen und über das
Recht Frankreichs, allein gegen Deutschland vorzu-
gehen. Nur sei Voincare als verantwortlicher Re-
gierungschef an gewisse Realitäten gebunden. Voin-
care wisse, daß ohne strenge Kontrolle der deutschen
Finanzen eine internationale Anleihe auch in Zu-
kunft nicht möglich sei. Wenn aber diese Kontrolle
durchgeführt werde, so habe Frankreich nichts da-
gegen, wenn gewisse allgemeine Garantien des Ver-
fallens Vertrages als Garantien der Anleihe dienen
würden. Die Kontrollmaßnahmen aber, die Voin-
care im Auge habe, seien ziemlich streng und wir-
den in Deutschland wohl nicht ohne Widerstand auf-
genommen werden. Trotz gewisser Schärpen in der
Rede Voincares sei sie aber für die Lösung des
Wiedergutmachungsproblems eine gute Sache ge-
wesen. Die Alliierten könnten jedenfalls er-
kennen, daß Frankreich nicht etwa vernünftige
Ansprüche haben würde, um ins Ruhrgebiet ein-
rücken zu können. Man könne es Voincare und allen
Franzosen glauben, daß ihnen Geld und Geldswert
unendlich viel lieber sei als ein militärischer Spazier-
gang ins Ruhrgebiet oder anders wohin.

Sieg der irischen Regierung.
London, 1. Juli. Ein Gifttaste im Inter-
haus über die Lage in Dublin mit, daß im Justiz-
palast eine Mine zur Explosion gebracht wurde,
durch die von den Regierungstruppen 30 Mann ge-
tötet oder verletzt worden seien. — Nach einer
amtlichen Mitteilung der irischen freistaatlichen Re-
gierung erfolgte die Kapitulation des Justizpalastes
widerstandslos. — De Waler hat, wie mitgeteilt
wird, die Führung der irregulären Streikräfte, die
außerhalb des Justizpalastes operierten, übernom-
men.

Dublin, 1. Juli. Die ganze Besatzung des
Gerichtsgesäßes mit General O'Connor ist zu Ge-
fangenen gemacht worden. Der von den Republi-
kanen gefangen genommene General O'Connell
wurde befreit.

Kleine Mitteilungen.
Keine Verhinderung der Reichspräsidentenwahl.
Wie in manchen Kreisen verlautete, sollte die Auf-
sicht vorgelegen haben, die Wahl des Reichspräsidenten,
die für den Herbst in Aussicht genommen ist, auf
ein Jahr zu verschieben. Die Presse wurde zu der
Erklärung ermächtigt, daß von einer solchen Auf-
sicht keine Rede sein könne.

Berlin. Aufgrund der Verordnung des Reichs-
präsidenten wurde das „Demokratische Tageblatt“ auf
vier Wochen verboten.

Berlin. Der Auswärtige Ausschuss des Reichs-
tages, an dessen Sitzung der Reichsminister teilnahm,
genehmigte den Rapallo-Vertrag.

Neue Morgantonferenz am 1. Oktober. Morgant
hatte mit belgischen, englischen und französischen
Mitgliedern der Reparationskommission eine Aus-
sprache über den nächsten Termin der Anleihever-
handlungen. Man kam überein, am 1. Oktober
wieder zusammenzutreten. Morgant bezeichnet
selbst die Lage über die Anleihe als unübersichtlich.
Celigny. Im Kriegsbeschädigtenprozeß Michel-
sohn beantragte der Reichsanwalt gegen Michelsohn
in zwei Fällen unter Verjaugung mildernder Um-
stände acht bzw. drei Monate Gefängnis, in zwei
weiteren Fällen wegen Mißhandlung je einen Mo-
nat Gefängnis, zuammenfassend eine Gesamtfest-
strafe von einem Jahr Gefängnis. Die Urteilsverkün-
dung findet am Montag statt.

Venins Krankheit unheilbar. Der deutsche
Spezialist Dr. Förster hat die Krankheit Venins als
Rückenmarkschwundstich festgestellt.

Das Stadt, Kreis u. Umgebung
Hochheimer Lokal-Nachrichten.
Richtig frankieren!
Neue Postgebühren ab 1. Juli.
Briefe. Ortsverkehr bis 20 Gr. 1 Pf.,
20—100 Gr. 2 Pf., 100—250 Gr. 3 Pf., Fern-
verkehr bis 20 Gr. 3 Pf., 20—100 Gr. 4 Pf.,
100—250 Gr. 5 Pf.
Postkarten. Ortsverkehr 0.75 Pf., Fern-
verkehr 1.50 Pf.
Drucksachen. Bis 20 Gr. 0.50 Pf., 20—50 Gr.
0.75 Pf., 50—100 Gr. 1.50 Pf., 100—250 Gr.
3 Pf., 250—500 Gr. 4 Pf., 500—1000 Gr. 5 Pf.
Hochheim. Der Hochheimer Gesangsverein „Ger-
mania“ errang bei dem gestrigen Bischofsheimer
nationalen Gesangswettbewerb, an dem 24 Vereine
mit etwa 1400 Sängern aus Nah und Fern teilnah-
men, im Massensingen in der 2. Stadtklasse den 2.
Preis.
* Das Finanzamt schreibt uns: In ein-
zelnen gewerblichen Betrieben erhalten die Arbeit-
nehmer zur Entlohnung nach den Richtlinien für
Städtearbeit. Danach wird ihnen, unabhängig
von der tatsächlichen Stundenzahl zunächst moderat
oder an bestimmten Tagen eines jeden Monats
als Abschlagszahlung nur der Grundlohn (star-
kstmöglicher Stundenlohn) ausbezahlt. Die Abrech-
nung über den Städtelohn und die Auszahlung des
Städteüberbusses erfolgen erst nach Fest-
stellung der Städtearbeit, mindestens aber ein-
mal im Monat oder nach einer bestimmten Anzahl
von Wochen. Bei der Übernahme des Steuerzu-
ganges den Eingabungen entsprechend nach Wochen
oder Stunden, ergeben sich für die Arbeitnehmer
solcher Betriebe mitunter Härten. Zu deren Ver-
meidung hat sich der Herr Reichsminister der
Finanzen damit einverstanden erklärt, daß die Ab-
schlagszahlungen im Hinblick auf den Steuerzu-
gang als einer einheitlichen Lohnzahlungsperiode ge-
hörig behandelt werden, sobald der Abzug erst bei
der letzten Teilzahlung für sämtliche bisher bewir-
kten Teilzahlungen vorzunehmen ist. Hierbei besteht
der Arbeitgeber dafür, daß die an sich bei den ein-
zelnen Abschlagszahlungen einbehaltenen Steuer-
beträge bei der Schlussrechnung einbehalten werden.
Der Arbeitgeber wird infolgedessen die Abschlags-
zahlungen nur in solcher Höhe bemessen dürfen, daß
bei der Schlussabrechnung der Steuerabzug gedeckt
werden kann. Bei der Steuerberechnung sind so-
wohl die Steuerermäßigungen in der Höhe zu be-
rücksichtigen, die sich aus der endgültigen Lohn-
abrechnung umfassenden Zeitspanne ergeben.
* Metallarbeiterstreik in der Post-
paletten. Als Verdienstmittel für Werksleute
von mehr als 500 bis 3000 Pf. werden am 1. Juli
an neben den bisher vorgeschriebenen Nachschuß
auch Bleistift und Stahlbleistift veranschlagt
zugelassen. Nähere Auskunft erteilen die Post-
anstalten.
op. für die Verendung telegraphi-
scher Postanweisungen des inneren deut-
schen Verkehrs tritt vom 1. Juli ab infolged einer
Erleichterung ein, als der Reichsbetrag über den nur
eine einzige Postanweisung ausgereicht zu werden

Stiefkinder.

Roman von Henriette v. Meerheimb
(Gräfin Margarete v. Bünau).

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ihre Räuber, ihre boshafte Antwort in Gegenwart seiner Interroganten, die wie er wohl wußte, den Stiefkinder sehr gut verstanden, brachte Brand, noch erregt durch die Szene mit Irene war, halb um den Verstand. Er hatte keine Absicht erraten und verhindern konnte, daß er das Gewehr von der Schulter und legte auf Irene an. In derselben Sekunde fragte der Schuß. Die Dogge heulte auf und brach im Feuer zusammen.

So, nun wird's wohl endlich Frieden geben! Brand setzte den Hahn am Gewehr zur Ruh.

Lotta kniete neben dem blutenden Hund nieder und zog seinen Kopf in ihren Schoß. Sie gab keinen Laut von sich und streichelte nur leise den glatten grauen Hals des Hundes.

Irene setzte seiner Herrin noch einmal die Hand. Die schönen, hellen Augen sahen mit klagendem Blick in ihr Gesicht. Dann streckte sich der Hund lang aus und guckte nicht mehr.

Die Reize, die bei dem Knall des Schusses von allen Seiten herangelaufen kamen, sahen erschrocken auf das junge Mädchen und den toten Hund.

Brand räusperte sich: „Was verlegen. Er bemerkt die stumme Mißbilligung der Umstehenden sehr wohl. Das mußte endlich einmal sein, wenn nicht heute, dann morgen, sagte er. Hätte ich den Hund nicht erschossen, würde es ein anderer getan haben. Er wilderte ja oft genug herum im Wald.“

Lotta erwiderte keine Silbe. Sie streichelte immer noch zärtlich den toten Hund. Erst als Brand den Jagdmantel bestiegen hatte und mit dem Forstgehilfen davongegangen war, stand sie langsam auf.

Begleitet von Tante Wilhelmine, die sie zum Kutscher, der topfhütend sich in seinen Ausrufen des Unwillens über Brand's Handlung erging.

Ja — ja, Tante soll ein schönes Grab haben, so gut wie'n Mensch, versprach der Kutscher gutmütig.

Tante war mir wirklich ein Freund. — Mein lieber alter Tante! Lotta warf sich noch einmal neben dem toten Hund nieder und küßte das seidenschwarze graue Fell. — Und nun wollen wir rasch fortgehen, Irene. Von Rosenhagen schreibe ich an Mama. Ich komme auch nicht wieder zurück.

Irene sah erschrocken in Lottas blaues Gesicht. Mitleidig streich sie ihr über die Schulter.

Komm! wiederholte Lotta hastig. Mama steht am Fenster, winkt und ruft. Aber ich kann sie jetzt nicht sprechen. Sie würde doch wieder Brand entschuldigen, im gleichen Atem mich bedauern und mir einen anderen Hund versprechen, als ob mir das etwas helfen könnte!

Ohne einen Blick zurückzuwerfen, gingen die beiden Schwestern aus ihrem Vaterhaus fort. Im Park flogen schmetterlingsartige, gelbe Hornvögel, sich langsam drehend, zur Erde. Durch die auch schon langbelaubten Kastaniengruppen schimmerte das langgestreckte weiße Gutshaus. Auf den Beeten blühten Asters und Dahlien in leuchtend bunten Farben.

Unter den Föhnen der Wandernden knisterte das dürre Laub. Um die dunklen Wasserlöcher schwannte und knarrend das Schilf. Ein stich Wildenten flog mit klapperndem Flügel Schlag auf Schlag.

Heimlich sagte Lotta leise leuchtend vor sich hin.

Und der Wind, der in den weissen Blättern der Bäume wühlte, seufzte mit.

15. Fräulein Billi v. Bredau nahm ihre Brille ab und blinnte die vor ihr stehenden Nichten mit mißbilligendem Staunen an.

Der kalte Herbstwind hatte Irenes und Lottas Frisuren und Ärmel übermispelt. Die Haare waren zerzaust, die Hutfrennen verbogen, Röcke und Stiefel schmutzig und naß.

Ihr trotz ja ein ganzes Rittergut an Euren Stiefkindern und Knechten herein, Kinder! Wie kommt Ihr denn auf den Einfall, bei dem schlechten Wetter zu Fuß nach Rosenhagen zu laufen?

In Wadow ist Jagd. Daher gabs keinen Wagen für uns, antwortete Lotta mit erzwungenem Gleichmut.

Den ruhigen, scharfen Augen der alten Dame gegenüber kam ihr plötzlich ihr Begleiter etwas abenteuerlich und unüberlegt vor. Jedenfalls war es nicht ganz einfach, Tante Billi die Sachlage auseinanderzusetzen.

Irene war in einen Stuhl gesunken und weinte. Sie war müde und froh. Aber trostlos starrte sie auf und schaute gabs vorüber, denn die Koffer aus Wadow kamen gewiß erst gegen Abend.

Heut nicht immer, Irene! fuhr Lotta die Schwester an. Dadurch wird nichts besser. — Hör mal zu, Tante Billi, wie es uns in Wadow gegangen ist.

Sie berichtete ihre ganze lange Leidensgeschichte seit der Mutter Heirat und schloß: Nach Wadow gehe ich nicht wieder zurück, Tante. Wenn Du Irene und mich nicht behalten willst, so nimmst mir uns in irgend einem Dorfwohnsitz ein, und ich schreie und weine für dich.

Dummes Zeug! Natürlich bleibt Ihr hier! Ich werde die Kinder meines Bruders doch nicht hinausweisen! antwortete Fräulein v. Bredau kurz. Für Dich, Lotta, weiß ich eine Stelle, wo Du Dich nützlich machen kannst. Rechtwärtig, wie Du postest heute früh kam der Brief mit der Anfrage aus Werneburg von meiner alten Freundin Dienhusen. Ich wollte nachher nach Wadow fahren, um mit Dir darüber zu sprechen. Daß die Heirat Eurer Mutter übel ausgehen würde, habe ich mir wohl gedacht. Ich schickte jetzt sofort einen Boten nach Wadow, der Eure Koffer holen und Eurer Mutter Bescheid sagen soll, daß Ihr beide vorläufig hier bleibt.

Sie wandte sich mit ihren Vorwürfen und Bestimmungen ausschließlich an Lotta. Irene war nie besonders von ihr geliebt worden, und die Gerichte, die jetzt über die junge Frau umflossen, dienten nicht dazu, sie ihr angenehm zu machen.

Irene schloß das und beklagte sich bei der Schwester darüber, während sie sich umzog.

Das Gepäck aus Wadow war bald nach ihnen eingetroffen. Die Mutter mußte es so schnell wie möglich geschickt haben. Für Lotta waren es nur wenige Kleider und etwas Wäsche. Obenauf lag eine große Schachtel mit „Konfekt“ und ein Zettchen. „Liebe Lotta, ich habe bestimmt, daß Du nur einige Tage in Rosenhagen bleiben und dann zu Deiner Mutter zurückkehren wirst. Grüße Irene. Kinder, Kinder, wie konntet Ihr nur so fortlaufen!“

Lotta las den Zettel und schob die Schachtel unwillig beiseite.

Irene schloß ein paar Bonbons. Das ist das für das Tagemahl bestimmte Konfekt, rief sie lachend. Wie das Mama ähnlich sieht! Sie schickt uns Schokolade zum Trost, wie wenn wir drei Jahre alt wären. Aber das Konfekt ist vorzüglich. Ja auch, Lotta.

Rein, ich danke. Wir wollen die Schachtel Deinen Kindern schenken, Irene. Für die paßt es besser.

Gott ja, meine kleine Maidi und der liebe, dicke Bubli! — Rein, wie ist das alles so traurig! Die junge Frau legte die Hände im Schoß zusammen und starrte vor sich hin. Noch vor wenigen Tagen hatte ich mein schönes Heim, meinen Mann, Kinder und Freunde, wurde gefeiert und verwöhnt. Und jetzt auf einmal ist alles dahin. Ich bin wie ausgestochen und werde behandelt, als ob ich ein Verbrechen begangen hätte, nur weil ich mit ein bißchen zu sehr die Cour mache. Von Kamin war's doch schließlich ebenso leichtsinnig. Aber den beklagt nur jeder.

Man bemitleidet ihn, weil er so schwer gestürzt ist.

Soll ich mir auch die Rippen eindrücken, um entschuldigt zu werden?

Lotta zuckte nur die Achseln, ohne zu antworten. Und das Schlimmste von allem ist, daß ich nicht einmal Geld habe, fuhr Irene fort. Ich wollte Mama bitten, aber nach dem Krach geht das doch nicht. Meine Zulage schickt sie natürlich an Mar für den Haushalt und die Kinder. Tante Billi ist ein richtiger Geizhals. Dabei habe ich Toiletenschulden bergeshoch. Wie und wovon soll ich nun nach der Schweiz reisen?

War nicht, wenn Du einen Funken Vernunft hast, fuhr Lotta auf. Unvergesslich benehmst Du auch, Irene! Du. Wärst Ihr nicht so leichtsinnig, so würde jeder auf unserer Seite stehen, und wir könnten bestimmte Summen und Abrechnungen verlangen. Aber jetzt kann man es Brand kaum verdenken, wenn er sich weigert, eure sinnlose Verschwendung zu unterstützen. Ich mag von allem nichts mehr hören. Die Stelle, von der Tante Billi sprach, nehme ich an, und wenn ich dort irgend eine alte Kusine fände und ihr die Stiefel wäschen müßte.

Ganz so schlimm ist's nicht, meinte Tante Billi, die eben eintrat.

Sie gingen alle drei in das gefüllte Wohnzimmer mit den vielen Familienbildern, den blauweißen Decken und Tischen auf den Borden. Wie alle übrigen Räume in Rosenhagen war auch dieser von behaglicher, altmodischer Gemächlichkeit. Im Kamin knisterte ein Holzfeuer. Ab und zu knackte ein Tannenzapfen. Die roten Funken sprühten auf dem blankgeputzten Messinggitter.

Fräulein v. Bredau goß selbst das siedende Wasser in die Kaffeemaschine. Langsam füllten die Tropfen. Ein angenehmer Kaffeegeruch vermischte sich mit dem süßen Duft der weissen Hyazinthen, die zwischen den Doppelfenstern standen.

Der Brief, über den ich mit Dir sprechen will, Lotta, ist von meiner Jugendfreundin Adele v. Dienhusen. Seit bald dreißig Jahren ist sie Hofdame, Beamtin, Fräulein beim Fürsten von Werneburg. Nach dem Tode der Fürstin erzog sie die mütterlichen Prinzessinnen.

Lotta horchte auf. Der Fürst von Werneburg! War nicht Herr von Eistadt bei dem Stellmeister gemordet? Wie wunderbar, wenn das Spiel des Lebens sie noch einmal mit Eistadt zusammenwürfelte!

Die Dienhusen wird alt und kann den Anforderungen ihrer Stellung nicht mehr allein genügen, erzählte Fräulein v. Bredau weiter. Die Prinzessinnen wollen reiten, tanzen, Tennis spielen. Die Dienhusen aber leidet an Gicht und Nervenschmerzen. Der Fürst wünscht daher — doch es ist am besten, ich lese euch die darauf bezügliche Stelle des Briefes selber vor. Dann bekommt Lotta gleich einen kleinen Einblick in die Werneburger Verhältnisse.

Was Du mir über die Heirat Deiner Frau Schwägerin schreibst, liebe Billi, tut mir so sehr weh. Solche Ehen sind immer ein Unglück. Zwischen Ehepartnern muß vor allem Kultur und Gemeinsinn herrschen. Kultur wächst langsam. Sie ist das geistige Erbe von Generationen. Die kann Brand sich nicht von heute auf morgen aneignen. Seine Frau wird sich ewig noch und weh an all seinen Ecken und Kanten stoßen, ehe die abgeklüfft sind. Und nun gar die Stiefkinder! Meine Stiefkinder Lotta tut mir besonders leid. Das Leben im Vaterhaus muß ihr unendlich sein. Du würdest ihr daher gern eine ablenkende Tätigkeit verschaffen, die sie ausfüllt und den jetzigen widrigen Verhältnissen entzieht, wie Du schreibst. Das trifft sich günstig. Wir suchen hier ein junges Mädchen aus vornehmer Familie für meine zwei lebenslustigen Prinzessinnen. Solange Prinzessinnen und Prinzessinnen Kinder waren, ihren Unterricht bei den Gouvernanten hatten, ging alles. Aber jetzt machen sie Ansprüche ans Leben, die ich begreifen finde, denen ich in meinen Jahren und mit meinen lahmen Beinen und nervenschmerzigen Schmerzen aber nicht mehr nachkommen kann. Bei glühender Hitze wird, seitdem der neue Stellmeister, ein Herr v. Eistadt, hier ist, auf dem Tennisplatz, der auf sein Betreiben angelegt wurde, Tennis gespielt. Und wenn ich auch nicht mitspielen kann, so muß ich doch in meinem Strandbad sitzen und den Unportentlichkeiten zusehen. Wenn's regnet, wird zwar nicht Tennis gespielt, aber dafür stundenlang in der Bahn geritten. Da habe ich denn mit meiner Stillerie auf der Tribüne, schlafe Staub, atme Staust und freche bei jedem Seitensprung der Pferde auf in der Befürchtung, eine meiner Prinzessinnen vom Sattel rutschen zu sehen. Dieser Eistadt steht so blond und schön aus wie der Erzengel Gabriel, aber er hat dabei, wie man zu sagen pflegt, den Teufel im Leibe und sich augenscheinlich vorgenommen, unseren ehrwürdigen behaglichen Hof von unten zu überfliegen. Im Marfall sing's an. Von den weissen Pferden behauptete er, sie seien blind oder lahm. Die Kutscher und Bedienten bogen lachend auf und ab. Ein Gluck, daß unter durchdringender Fürstlicher Konfession gelacht ist und die Schärpe seiner Bärse festgehalten hat. Denn wenn's nach Eistadt ginge, hätten wir bereits lauter Durchgänger im Stall und neues Personal im Schloß. Die Stollenrevolutionen kümmern mich im Grunde wenig, wenn ich nur meine beiden biedereren Grauschimmel, die zur Tante der ältesten Prinzessin angeschafft wurden, behalten darf. Viel schlimmer aber sind die modernen Ideen, mit denen Eistadt meinen Prinzessinnen die Köpfe verdreht und sie ganz aufschuldig gemacht hat. Ich weiß wohl, daß sie manches hier in Werneburg entbehren, aber das liegt eben in den Verhältnissen und im Charakter des Fürsten. Ich kann's beim besten Willen nicht ändern. Ach, liebe Billi, wer an einem Hofe dient, lernt schweigen. Mir fällt recht oft der Rat einer alten Hofdame ein, den die mir gab, als ich vor dreißig Jahren meinen Dienst in Werneburg antrat. Ege Sie widersprechen, liebes Kind, pflegte die zu sagen, da ziehen Sie erst Ihr Schicksal und spüren heimlich dreimal hinein, und dann erst reden Sie weiter. Das Mittel hab' ich oft versucht und probiert gefunden. Aber trotz meiner geringen Einbildungskraft wüßte ich doch dringend, Eistadt's Einfluß abzuschwächen, indem ich den Prinzessinnen eine bessere und jugendliche, aber recht verständliche Gesellschaftin verschaffe. Dabei fiel mir Deine Nichte ein. Wie wär's, wenn die junge Dame herkäme und probeweise

Dienst bei unseren Prinzessinnen täte? Ich nehme an, daß sie geküßte Sprachen spricht — hochdeutsch und niederdeutsch, schloß Lotta ein. — eine sichere Reiterin und geübte Tennisspielerin ist, fuhr Fräulein v. Bredau im Vorleihen unbedeutend fort. Da meine Prinzessinnen auf einmal so für Sport schwärmen. Für den Charakter Deiner Nichte bürgt mir die Vorliebe, die Du für sie hegst, liebe Billi. Se eher die junge Dame kommen kann, um so lieber ist es mir. Denn der Winter naht, und bei meinem Rheumatismus auch noch als lahme Henne, die Enten ausgebrütet hat, stundenlang auf dem Teich frieren zu müssen, während meine Prinzessinnen mit Eistadt herumschlittern und schleifen, das graut mir.

Tante Billi faltete den Brief zusammen und sah ihre jüngste Nichte gespannt an. Sie hatte einen Jubelruf von Lotta erwartet, denn welches junge Mädchen denkt es sich nicht himmlisch, Hofdame zu werden! Sie konnte aber Lottas Ausdruck nicht ganz enträtseln.

Eine Weile blieb diese ganz stumm. Die Stellung hat viel von dem, was ich gegen sie, sagte sie endlich. Aber besser dürfen nicht wählertisch sein. Ich nehme den Vorschlag mit Dank an.

Das ist vernünftig, Lotta, lobte Irene. Solch kleiner Hof muß zur Abwechslung ganz amüsant sein. Du bist ja nicht gebunden, wenn's Dir nicht in Werneburg gefällt. Und wech hübscher Zufall, daß Du Eistadt dort wiederfindest!

Sie lächelte Lotta bedeutungsvoll an, aber die blieb ernst. Eigentlich wundere ich mich, daß er Fräulein v. Dienhusen nicht abgeraten hat, es mit mir in Werneburg zu versuchen, meinte sie nach einer Weile nachdenklich.

Weshalb sollte er das tun? Uebrigens wird man den jungen Herrn wohl nicht um seine Meinung bei der Wahl einer Hofdame fragen, antwortete Tante Billi.

Lotta blieb den ganzen Abend sehr still, ganz ihrer sonst lebhaften Art entgegengekehrt. Irene wurde desto gesprächiger. Lottas Kleiderausstattung interessierte sie lebhaft, und sie begriff Lotta nicht, die behauptete, alle notwendigen Toiletten zu besitzen. Wie konnte man sich nur die Gelegenheit, neue Kleider zu erhalten, entgehen lassen! — (Fortsetzung folgt.)

Kunstliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim a. M.

Ausschneiden und aufheben.

Bekanntmachung. Betr.: Rücklieferung der Protokollen beim Ausschneiden aus der hiesigen Lebensmittellieferung durch Todesfall oder Wegzug.

In letzter Zeit mehrten sich die Fälle, daß die Abmeldung verstorbenen Einwohner aus der Lebensmittellieferung unterlassen wird, oder bei der Abmeldung die Protokollen nicht zurückgegeben werden, offenbar in der Annahme, daß die Brotversorgung auf Karten nicht mehr so streng gehandhabt würde und es an der Kartenausgabe bestünde auf eine Karte mehr oder weniger nicht ankomme.

Wir sehen uns deshalb veranlaßt, mit besonderem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß diese Annahme durch nichts gerechtfertigt werden kann und ein bedauerlicher Verstoß darstellt. Die Lebensmittellieferung hier muß unter Vorlage der Belege mit der Kreisstellenstelle abrechnen ebenso wie die Kreisstellenstelle ihrerseits von der Reichsgetreidestelle nur mit solcher Getreide geliefert werden kann, als bei ordnungsmäßiger Fortführung der Zivilbevölkerung Kreisstellenstelle gemeldet sind.

Es wird deshalb angeordnet, daß die Protokollen verstorbenen Einwohner, welche nicht innerhalb drei Tage der Lebensmittellieferung abgeliefert sind, durch die Polizei gegen eine Einziehungsgebühr von 5 Mk. eingezogen werden. Ebenso ist der Beamte der Lebensmittellieferung angewiesen nur dann noch Lebensmittellieferungsbefehle auszustellen, wenn die Protokollen ordnungsmäßig zurückgegeben werden. Wer Karten unter irgend einem Vorwand zurückbehält und nicht herausgeben will, wird unmissverständlich wegen Unterschlagung eventuell auch wegen Betrugs zur Anzeige gebracht werden.

Hochheim a. M., 29. Juni 1922.

Der Magistrat. R z b ä c h e r.

Schaf-Wolle

wird gepulvert, rot, gleich umgetauscht in Natur und Farben. Auch verfertigt wir aus Schafwolle Strickfäden, Blusen, Kleider, Herrenwäsche, Kinderkleider, Sweater und dergleichen von feinst. Strickwaren z. Hochpreis.

Ernst Rißke,

Wolle-Verwertung

Wiesbaden.

Hellensaufer, 16, Ecke Poststr. 1. Etage, grüne Linie Nr. 4, Haltest. Bismarckstr. 3. Ende. per Post (bis 10 Uhr) täglich. Fernsprecher 2103.

Heilmittel für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Maria

Fischtorplatz 18.

Telephon 4509.

Spezialarzt

Dr. med. G. Klopfer

Sprechstunden:

vormittags 10 1/2-1 Uhr,

nachm. 3 1/2-7 Uhr.

Ohne Berufsstörung

Geistliche Warteräume

Bauschule Rastdorf

von G. Rhode

Vorbereitung auf die

Meisterprüfung u. Polierkursus. Programm frei.

Bekanntmachung. Die Mutterberatungsstunde wird am Mittwoch, 5. Juli d. J., nachmittags 3.30 Uhr in der Schule hier abgehalten. Hochheim a. M., 1. Juli 1922. Der Bürgermeister. R z b ä c h e r.

Anzeigenteil.

Die Arbeiten und Lieferungen für den Abbruch der alten und die Herstellung einer neuen Kampe auf Bahnhof Flörsheim (Main), getrennt nach Pos 1 Erd-, Maurer- und Betonarbeiten und Pos 11 Pflasterarbeiten, sollen vergeben werden. Zeichnungen und Angebotsmuster liegen Poststraße 6, Zimmer 28, zur Einsicht aus und können letztere auch von dort (Zimmer 29) für 15 Mk. (Postanweisung, porto- und bestellgeldfrei) bezogen werden.

Die Angebote werden am 13. Juli 1922, vorm. 11 Uhr, Poststraße 6, Zimmer 28, geöffnet. Zuschlagsfrist 14 Tage. Eisenbahnbetriebsamt 1, Frankfurt (M.).

Turngemeinde Hochheim.

Anmeldungen zur Teilnahme am Kreisturnfest in Wiesbaden sind bis spätestens 6. Juli beim Kassierer Herrn Peter Sad zu machen, gleichzeitig ist der Festbeitrag von 50 Mk., sowie Quartiergeld von 10 Mk. zu entrichten. Um zahlreiche Beteiligung bittet Der Vorstand.

Mittwoch, 5. Juli, nachm. 5.30 Uhr im Paulinenschloßchen in Wiesbaden:

Lichtbildervortrag

des Herrn

Leonce Bénédict

Konservator des Luxembourg-Museums und des Rodin-Museums (Paris) über

Die Wandeldekoration in Frankreich im 19. Jahrhundert.

Eintritt frei.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung zugegangenen Glück- u. Segenswünsche, Geschenke u. Blumenspenden sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Mandolinen-Klub Mainz-Kostheim.

Adam Roskopp u. Frau

Maria, geb. Slickerl.

Vor 1 Oktober evtl. früher

möblierte

3-4-Zimmerwohnung

mit Küche in Hochheim oder Umgebung von

größeren Industrieunternehmen gesucht.

Angebote unter Nr. 98 an die Anzeigen-

Expedition Th. Frick, Heidelberg.

Achtung! An die Arbeiter, Angestellten und Beamten Hochheims!

Zur Unterstützung der Forderung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Sozialistischen Parteien Deutschlands zum Schutze der Republik findet am Dienstag, den 4. Juli, abends

6 Uhr, auf dem Plan eine

Demonstrations-Verammlung

statt. Es ist Pflicht eines jeden Arbeiters zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Das Gewerkschaftskartell. Die Sozialdemokr. Parteien.

Statt besonderer Anzeige.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nach 12 1/2 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Katharina Schumann Ww.

geb. Streicher

nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlversehen mit den heiligen Sterbekramenten, im Alter von 71 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hochheim, den 3. Juli 1922.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 5. Juli, mittags 12 Uhr vom Trauerhause, Mainzer Straße 27, aus statt. Erstes Seelenamt am gleichen Tage.